

Die Wasserverheerungen in der Ostschweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **156 (1877)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wasserverheerungen in der Ostschweiz.

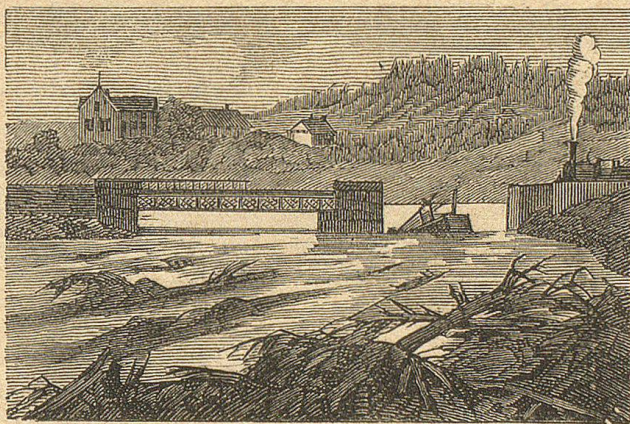
Die Tage des 10., 11. und 12. Juni 1876 waren für einen großen Theil des Kantons Thurgau und die angrenzenden Gebiete der Kantone Zürich und St. Gallen so entsetzliche Schreckenstage, daß sie wohl noch lange Zeit im Gedächtniß Aller bleiben werden, die sie miterlebt haben; hatte doch fast ein Jeder das Gefühl, als ob die Tage der biblischen Sündfluth hereinbrechen und die Welt zum Untergang im Wasser sich anschicken wolle.

Es war Samstags den 10. Juni, Nachmittags gegen 4 Uhr, als sich ein Gewitter, das sich seit Mittag gesammelt und durch verschiedene Gegenwinde über dem untern, mittlern und hintern Thurgau und der Gegend um Winterthur festgehalten wurde, zu entladen anfieng. Unter häufigen und sehr heftigen Donnerschlägen fieng es an so stark zu regnen, daß Straßen und Felder in kurzer Zeit in Bäche und Seen verwandelt waren. Ohne Aufhören regnete es den ganzen Abend und bis spät in die Nacht hinein in gleichem Maße fort, was zur Folge hatte, daß alle Bäche und Gräben zu Strömen wurden und die ohnehin schon angeschwollene Murg brausend und tobend eine gewaltige trübe Wassermasse daherführte.

Noch aber war Niemand in Sorge; doch bald sollte es anders werden. Mit anbrechender Nacht trat der mitten durch Langdorf bei Frauenfeld fließende Bach über seine Ufer und setzte in kurzer Zeit fast das ganze Dorf unter Wasser. Mit furchtbarer Gewalt drang das Wasser überall in die Häuser und füllte deren untere Räume mit Schlamm und Kies. Als wilder Strom schoß der sonst unscheinbare Bach von der Höhe herunter und die Gefahr wurde so groß, daß die Bewohnerschaft von Frauenfeld durch Sturmläuten zur Hülfe gerufen werden mußte.

Es war Nachts nach 9 Uhr; rabenschwarze Finsterniß bedeckte die Erde; mit unvermin-

derter Heftigkeit stürzte der Regen immer noch hernieder und schauerlich war das Brausen der tobenden Wasser, vermisch mit dem schrillen Klang der Sturmglocke, anzuhören. Da hieß es plötzlich: die Murg steigt in furchtbarem Grade und wer von Frauenfeld den Bedrängten in Langdorf zu Hülfe geeilt war, lief heim, denn nun war die Gefahr für einen Theil der Stadt ebenfalls da. Schon stieg das Wasser bei der Schloßbrücke bis an die Wölbung hinauf und fluthete ein wilder, breiter Strom neben dem Murgbett durch Gärten und Wiesen der Ergaten. Kaum vermochte die starke steinerne Schloßbrücke dem wüthenden Anprall der Wasser zu widerstehen und eine Zeit lang war man



Die zerstörte Eisenbahnbrücke über die Murg bei Frauenfeld.

der Meinung, daß dieselbe der Wucht nicht Stand zu halten vermöge. Glücklicherweise war nun das zwar nicht der Fall, — die Brücke hielt aus und mit ihr waren auch die ihr stromab naheliegenden Häuser der größten Gefahr enthoben. Wohl stürzte sich da das Wasser in Keller und alle Räume ebener Erde;

wohl riß es den festen und hoch über dem Strom gebauten Steg beim Frei'schen Bierhaus wie ein Kartenhaus zusammen und machte sogar Miene, beim Gasthaus zum Löwen durchzubrechen, der ungeheuersten Anstrengung gelang es aber, die Gewalt der anstürmenden Wassermassen zu brechen und theilweise abzulenken, freilich zum Verderben der am gegenüberliegenden Ufer befindlichen Häuser, auf die sich nun der Strom mit Heftigkeit warf und die demselben nicht zu widerstehen vermochten. Nach kurzer Zeit schon stürzte der überwölbte Kanal der Freund'schen Delmühle und bald nachher diese selbst mit donnerndem Krachen in die Fluth. Nun fraß sich hier das Wasser immer tiefer gegen das Land ein und Stück um Stück der Gärten verschwand. Das Wasser stieg immer noch, obwohl es schon einen unerhört hohen

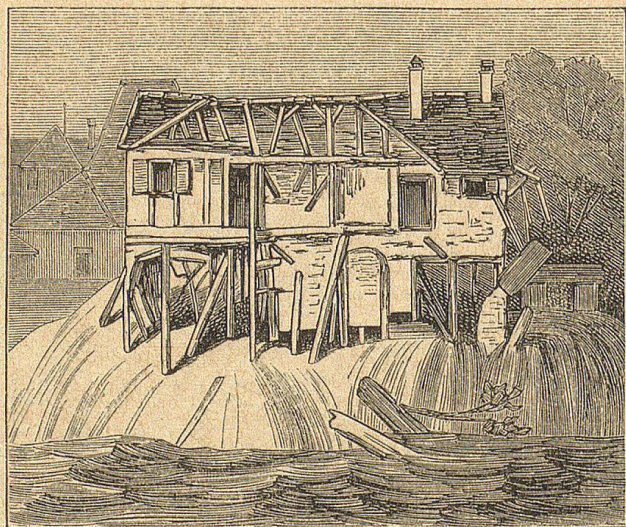
Stand erreicht hatte und bereits bis an das Gitterwerk der Eisenbahnbrücke lief. Durch angeschwemmtes Trümmerwerk aller Art, ganze Bäume mit Wurzeln und Nestern, Balken eingestürzter Häuser, Hausgeräthen u. wurde das Wasser bei der Brücke aufgestaut und da es sich einen Ausweg suchen mußte, so riß es den neben der Brücke liegenden Kanaldamm weg und grub sich neben der Brücke ein neues Bett. Die Eisenbahnkanalbrücke war nun verloren und es stürzte auch noch vor Tagesanbruch der gewaltige steinerne Pfeiler derselben und damit war auch mit einem Mal die Eisenbahnverbindung unterbrochen.

Noch grauenvoller sah es aber um Mitternacht bei der Brücke nach dem Kurzdorf aus. Die ohnehin enge Brücke vermochte die ungeheure Wassermasse nicht mehr durchzulassen und es lief das Wasser sogar über dieselbe hinweg. Mit furchtbarer Schnelligkeit riß das Wasser links und rechts von der Brücke alles hinweg, stürzte sich mit wilder Wuth einerseits auf das Haus zum Murgthof, andererseits auf das Etablissement der Eisengießerei des Hrn. Mutter und letzteres stürzte nach kurzer Zeit zum größten Theil in den Strom, mit den Trümmern leider auch einen von der Rettungsmannschaft in die wilde Fluth reisend, dessen Leichnam erst am Morgen gefunden werden konnte. Mit knapper Noth blieben die Häuser am rechten Ufer stehen, deren untere Räume schon vor Mitternacht mit Wasser angefüllt waren. Weiter abwärts riß dann das brausende Element Haus und Heim eines Fabrikarbeiters weg, dem von allem seinem sauer erworbenen Besitzthum fast nichts mehr blieb. Wo das kleine Haus und die etlichen Zuchart Land des Mannes gelegen, fließt nun die Murg in wohl 8 Fuß tief eingefressenem Bett.

Das war die Samstagnacht, — eine unbeschreiblich schauervolle Nacht. Nicht viel besser sah

es aber am Sonntagmorgen aus, denn erst jetzt ließ sich das Bild der entsetzlichen Zerstörung übersehen. Wo Tags zuvor noch üppiges Land gelegen, wälzte sich brausend eine trübe, schlammige, mit Bäumen und Trümmern bedeckte Wasserfluth dahin, unwiderstehlich alles mit sich fortreisend was ihr nicht Stand zu halten vermochte. Noch niemals in unserm Leben haben wir ein solch herzerreißendes Bild der Verwüstung gesehen, wie die sonst so freundliche Gegend nun darbot. Dazu regnete es noch fast ununterbrochen und hatte der Wasserstand kaum merklich abgenommen.

Nun langten aber auch von andern Orten her Schreckensberichte an.



Die Delmühle an der Murg in Frauenfeld.

Das ganze Murgthal hinauf, überall wo ein auch nur kleiner Bach vorhanden war, traten alle Gewässer aus und die Verheerung einzelner Orte läßt derjenigen in Frauenfeld nicht viel nach. So wurde besonders auch Mazingen hart mitgenommen, ebenso die längs der Murg erbauten zahlreichen Fabriken. Auch vom See her kamen Hiobsposten, wie auch aus dem mittlern Thurgau, namentlich von Mettlen und Buznang. Von dem hochgelegenen Herdern kam aber noch eine andere Schreckenskunde. Da hatte sich in Folge der schweren Regengüsse ein Theil des Berges in Bewegung gesetzt und drohte das Dorf zu verschütten. Wirklich stürzten auch mehrere Häuser deshalb ein, andere mußten schleunigst abgerissen werden. Ganze Nebberge rutschten in die Tiefe und viele erlitten sonst großen Schaden. Ganz dieselben Berichte kamen auch von Stettfurt und Weingarten am Immenberg, dessen Südabhang ebenfalls in Bewegung gerathen war. So sah es also wirklich aus, wie ob die Welt aus den Fugen gehen wolle.

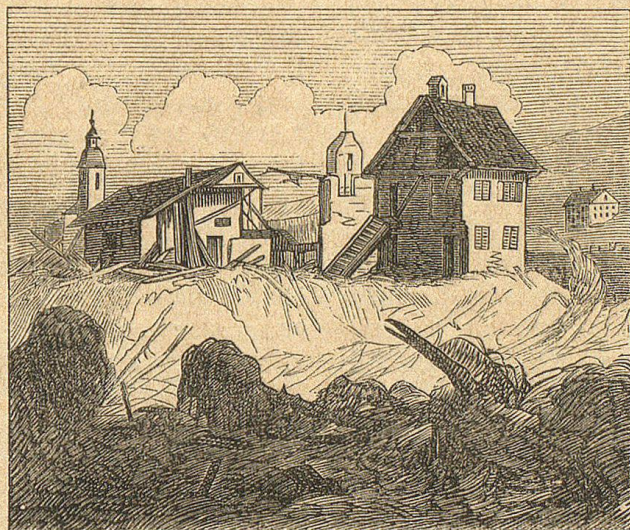
Ein Glück im Unglück war es noch, daß die Thur verhältnißmäßig nicht so verheerend auftrat wie die Murg und ihre Zuflüsse. Allerdings

ging sie auch furchtbar hoch und verwandelte in kurzer Zeit das ganze, große und weite Thurthal in einen einzigen See, wodurch alle Kommunikation aufhörte; sie richtete in den angebauten Feldern und den zur Heuernte eben zeitigen Wiesen schrecklich viel Schaden an, aber ihre sonst so entsetzlich wilden Wasser fanden an der fast überall durchgeführten Korrektion einen festen Widerstand. Wohl ergoß sich das Wasser links und rechts über das ihm vorgezeichnete Bett, aber seine Gewalt war gebrochen und so hat die Thur daher im Ganzen wenig weggerissen. Sie hat mehr durch den abgelagerten Schlamm geschadet. Sodann war es namentlich für die weiter abwärts liegenden Gegenden ein Glück, daß die Thur erst viel später als die Murg ihr Hochwasser erhielt, da inzwischen ein Theil verlaufen konnte, was diese gebracht hatte. Auch im Toggenburg und Fürstenland richtete das Wasser großen Schaden an Gütern, Straßen und Brücken an; doch lief da die Ueberschwemmung ohne so schreckliche Verwüstungen ab, wie wir sie im Vorhergehenden gezeichnet haben. Viel schlimmer sah es dagegen im östlichen Theil des Kantons Zürich, namentlich der wilden Töß entlang, aus. Einzelne der Ortschaften im Tößthal, besonders aber Töß selbst, wurden sehr arg verwüstet und es wird der im Kanton Zürich vom Wasser angerichtete Schaden nach Millionen Franken berechnet.

Auch im Aargau traten die Flüsse aus und der Rhein gieng so hoch, daß in Basel einzelne tiefer gelegene Häuser bis 8 Fuß tief im Wasser standen. — Der ganze Schaden, den die Ueberschwemmung in der Ostschweiz anrichtete, beträgt viele Millionen und es kann manches Zerstückte selbst um keinen Preis wieder hergestellt werden.

Der Raum erlaubt uns nicht, weiter das Bild dieser Verwüstungen zu zeichnen, obwohl wir dazu noch reichlichen Stoff hätten; doch wollen

wir nicht unterlassen, noch der reichlichen Liebesgaben zu erwähnen, welche bei diesem Anlasse geflossen sind und stets noch fließen. Nachdem der h. Bundesrath Kunde von dem großen, enormen Schaden verursachenden Naturereignisse erhalten, erließ er eine Proklamation an das gesammte Schweizervolk und als Beweis, daß dieselbe alle Schweizerherzen im In- und Auslande tief gerührt, mag es genügen, wenn wir sagen, daß bis Ende Juli d. J. bei der eidgenössischen Staatskasse annähernd 350,000 Fr. eingegangen sind, die von den Kantonsregierungen veranstalteten Kollekten nicht inbegriffen. Wir wollen auch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß unser Nachbarstaat Frankreich durch Vermittlung d. Marschallin



Die Mutter'sche Eisengießerei in Frauenfeld.

Mac Mahon in Paris, als Präsidentin des Komite für Wasserbeschädigte aus dem mittäglichen Frankreich 150,000 Fr. einsandte und somit neuerdings den Beweis der regsten Sympathie für die Schweiz leistete. Wo ein Schweizerherz in der Fremde schlägt, sei es diesseits oder jenseits des Oceans, hat es sein Scharflein zur Vinderung der Unglücklichen beigetragen und es ist dies ein wahrhaft wohlthuedendes Gefühl f. die Betroffenen.

Zum Schlusse wollen wir noch anfügen, daß nach einem vor uns liegenden Appenzeller Kalender aus dem Jahre 1779, anno 1778 über die nämlichen Gegenden eine ganz ähnliche Ueberschwemmung gegangen ist, die ein damaliger Chronist in für jene Zeit sehr korrekter Schreibweise den nachkommenden Geschlechtern zur Kenntniß brachte. Vielleicht daß nach abermals hundert Jahren, — denn fast so lange ist es, daß eine solche schreckliche Ueberschwemmung dem Thurgau so enormen Schaden zugefügt hat — wieder eine solche Katastrophe eintritt. Möge es diesen Zeilen alsdann vergönnt sein, der dann lebenden Generation Zeugniß von dem Unglück, das uns betroffen hat, ablegen zu können.